

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 74 (2007)

Artikel: Girsbergerhaus : (Unterstammheim, 1420)

Autor: Weiss, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

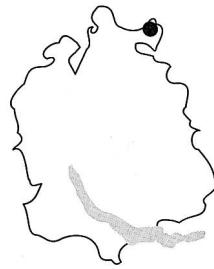
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Girsbergerhaus

(Unterstammheim, 1420)



«Unser Küchentisch und die Stühle sind Qualitätsarbeit, warum hätten wir sie auch ersetzen sollen?», fragt sich die rüstige Rentnerin. Die stabilen Aussteuerstücke wurden 1957 vom damals bereits 78-jährigen Schreinermeister Konrad Girsberger handwerklich gefertigt. Bis ins hohe Alter stand er in der kleinen Butik, die seinem noch viel älteren Haus angefügt ist. Auch beim Frühschoppen zeigte sich der «Schriinnerli» nie ohne seine grüne Arbeitsschürze. Ältere DorfbewohnerInnen können sich noch an den Handwagen erinnern, mit dem er und sein für grössere Arbeiten zugezogener Nachbar, der Wagner Ruf, die Särge auslieferten. Während der unangenehmen Arbeit des Einsargens genehmigten sich die zwei jeweils einen grossen Stumpen. Mehr aus sozialer Verantwortung denn aus Überzeugung über seine klobigen Möbelstücke gaben die Leute ihm Gestelle und kleinere Schreinerarbeiten in Auftrag. Er schliess direkt über der Werkstatt und profitierte so von der aus dem mit Holzschnitten geheizten Werkstattofen aufsteigenden Wärme.

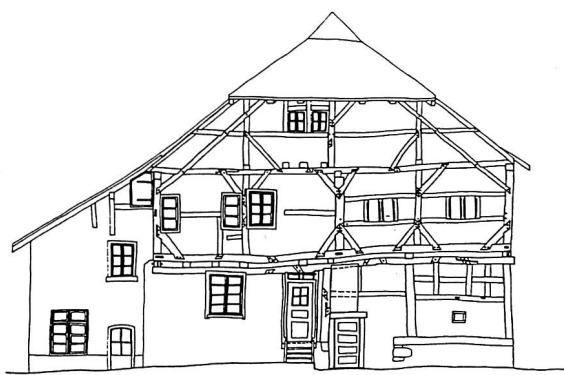
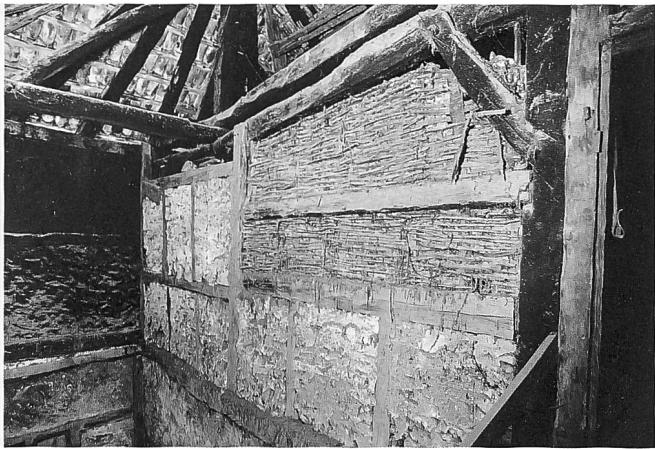
Für das breite, urtümlich ausschauende Haus schien nach dem Tod des Schreiners das Ende seines sozialen Abstiegs gekommen. Der Komfort der Wohnungen entsprach Ende der 1970er-Jahre in keiner Weise den inzwischen gestiegenen Anforderungen, trotzdem wurde das Haus von jungen Leuten und von Gastarbeitern geschätzt. Nun gehört es dem Kanton Zürich – und steht leer. Die Verlegenheit der jetzigen Besitzer um eine künftige Nutzung ist begründet durch das hohe Alter, durch den Zustand und durch den Bekanntheitsgrad des Hauses. Durch dendrochronologische Untersuchungen konnte das Baujahr nämlich auf 1420 festgelegt werden. Somit gilt das Girsbergerhaus als das älteste in den wesentlichen Teilen bis heute erhaltene ländliche Fachwerkhaus der Schweiz.

Der Dachstuhl ist seit seiner Errichtung unverändert erhalten. Eine dicke Kruste aus Russ verhindert jedes Eindringen von Schädlingen ins Gebälk und beweist, dass der Rauch während Jahrhunderten nicht durch einen Kamin ins Freie geleitet wurde, sondern selbst einen Weg durch das ursprünglich strohgedeckte Dach finden musste. Als einziger rauchfrei beheizbarer Raum darf wohl die als

Bohlenständerbau mit ursprünglich gewölbter Bohlen-Balkchendecke errichtete Stube gelten. Bohlen geben einen besseren Kälteschutz ab als das lehmverstrichene Rutengeflecht, das sonst – die grossen Gefache deuten es an – an diesem Haus die Wände ausfüllt. Der Abbund erfolgte stockwerkweise in handbehauener Eiche. Fuss- und Kopfhölzer sind ungefähr im Winkel von 45 Grad angeblattet und mit Holznägeln gesichert. Die ursprünglich weite Vorkragung auf der westlichen Giebelseite deutet darauf hin, dass das Gebäude nicht als Handwerker- und Kleinbauernhaus erstellt wurde, sondern einen seiner im Dorf zentralen Lage entsprechenden Zweck erfüllte. Die starken Dimensionen der Hölzer, die gestelzte Raumaufteilung deuten eher auf einen Meierhof hin.

Gestelzt bezeichnet die Lage des Wohngeschosses mit Stube und Küche über und nicht neben dem Ökonomieteil. Vergleichbare Häuser sind im ganzen süddeutschen Raum zwischen Neckar und Limmat vereinzelt vorhanden und werden zum Teil noch als Gemeindehäuser genutzt. In Unterstammheim ist ein weiteres gestelztes Haus mit Bohlenstube und Vorhalle aus dem Jahr 1495 vorhanden. Weil dieses Haus an der Undergass im Laufe der Zeit auf drei Seiten erweitert wurde, kann die Verwandtschaft zum Girsbergerhaus von aussen nicht mehr erkannt werden. Beide Gebäude stehen heute deutlich von den Gassen zurückversetzt mitten in anderen Häusern, sozusagen in zweiter Reihe. Könnte es sein, dass ihr sozialer Abstieg mit der Überbauung des zuvor freien Platzes vor den Häusern besiegelt wurde? Leider sind keine schriftlichen Quellen über diese beiden Höfe bekannt, die darüber Klarheit bringen könnten. Zuvor ist aber die Klärung der offenen Fragen um die Umnutzung und Erhaltung des der Stammheimer Bevölkerung ans Herz gewachsenen Girsbergerhauses vorrangig.

Walter Weiss



1420 erbaut, weist das Girsbergerhaus, das älteste weitgehend erhaltenen ländliche Fachwerkhaus der Schweiz, zahlreiche architektonische Besonderheiten auf. Der wettergeschützte Rückgiebel zeigt noch die ursprüngliche Flechtwerkaufschüttungen in den grossen Gefachen. Das heute zugemauerte kleine Dreieck unter dem First war die Rauchöffnung im ehemals mit Stroh oder Schilf gedeckten Dach. Im Dachraum ist das Flechtwerk deutlich erkennbar. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)